

Michel Feugère, *Les fibules en Gaule méridionale de la conquête à la fin du Ve siècle après J.-C.* Revue Archéologique de Narbonnaise, Supplement 12, Paris 1985. 503 Seiten mit 72 Abbildungen, 174 Tafeln.

M. Feugère hat sich u. a. durch Veröffentlichung mehrerer französischer Fibelsammlungen (aus Chalon, Roanne, Lyon und Tournus) Bekanntheit erworben. Nun hat er seine aus dem Jahr 1981 stammende Doktorarbeit als Beiheft der Revue Archéologique de Narbonnaise publiziert und damit die Fibeln Südfrankreichs einem breiteren Publikum zugänglich gemacht. Die Arbeit gehört mit den Veröffentlichungen von A. BÖHME, Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 5 ff., E. ETTLINGER, Die röm. Fibeln in der Schweiz (1973), S. RIECKHOFF, Saalburg-Jahrb. 33, 1975, 3 ff. und E. RIHA, Die röm. Fibeln aus Augst u. Kaiseraugst (1979) zu den wichtigsten Veröffentlichungen der letzten Dezennien auf diesem Gebiet, die uns allmählich einen Eindruck der Verbreitung von Fibeltypen in Westeuropa geben. Der Katalog umfaßt 2079 Fibeln, die auf 167 Tafeln im Maßstab 1 : 1 abgebildet sind. Das gesammelte Material entstammt den 19 Départements Südfrankreichs, die gemeinsam die römische Provinz Gallia Narbonensis und ihre Grenzgebiete bildeten. Das Material ist allerdings sehr ungleichmäßig über das Untersuchungsgebiet verteilt; die Hauptmasse ist in den Départements Hérault, Haute-Garonne und Aveyron (s. S. 446: zusammen 44,01 %) gefunden worden. Unter den wichtigeren Fundorten mit mehr als zehn Fibeln (S. 454) fehlen aufgrund der Forschungslage viele der größeren Städte, wie Arles, Aix-en-Provence, Nîmes und Narbonne. Die größten Komplexe sind die aus dem Oppidum Ensérune (148 Fibeln = 7,12%), aus der Grotte von Sargel 1 bei St.-Rome-de-Cernon (105 Fibeln = 5,00%), in Vienne (92 Fibeln = 4,42%) und aus Vieille-Toulouse (87 Fibeln = 4,18%). Diese Reihen von Fibeln sind im Vergleich zu den Beständen im Rheingebiet nicht sehr dicht, vgl. z. B. Vechten (489 Ex.), Nijmegen (1440 Ex.) sowie Xanten und Neuss mit Tausenden von Fibeln. Die Vermutung liegt also nahe, daß das vorgelegte Material nur eine beschränkte Stichprobe bildet und daß uns noch viele Überraschungen erwarten.

Die vorliegende Publikation enthält zwei einführende Kapitel, ein Fundortverzeichnis, ein Kapitel mit der Analyse der Typen und eine Zusammenfassung; ein Glossar und mehrere Indices sind am Schluß des Bandes beigegeben. Die Einleitung enthält u. a. einen Überblick über die Forschungsgeschichte, der unvollständig bzw. zu einseitig auf französische Entwicklungen konzentriert zu sein scheint. Verf. erwähnt als älteste Veröffentlichung eine Arbeit von M. de Montegut aus dem Jahr 1782 über Fibeln in Toulouse. Es gibt aber gewiß auch andere und ältere Beispiele. Dem Rez. sei gestattet, hier mit einigem Stolz etwas aus eigenem Land zu erwähnen. Im Jahre 1645 veröffentlichte Iohannis Smith (oder Smetius) sein Buch 'Oppidum Batavorum seu Noviomagum', das er mit Kupferstichen von Stücken seiner berühmten Sammlung illustrierte. Die auf S. 42–43 abgebildeten, sehr genau gezeichneten Fibeln sind wiederholt abgedruckt worden, u. a. in den vom jüngeren Smetius 1678 herausgegebenen 'Antiquitates' (vgl. J. K. HAALBOS, Fibulae uit Maurik. Oudheidk. Meded. 65, 1984–1985, Taf. I). Die Entwicklung der neueren Forschung wird vor allem durch die Arbeit von Almgren (1897) bestimmt. Für Frankreich sind weiterhin die Veröffentlichungen von J. MORIN, Congr. Préh. de France 1910 (1911) 803 ff. und L. LERAT, Les fibules gallo-romaines

(1956) richtungweisend. Neben den vielen genannten anderen Büchern und Aufsätzen hätte man in diesem Überblick gerne auch Raum für die Studien von E. RITTERLING, *Das frührom. Lager bei Hofheim im Taunus* (1913) und H. J. VAN BUCHEM, *De fibulae van Nijmegen* (1941) gesehen, die doch beide Wesentliches zu unserer Kenntnis der Fibeln in den germanischen Provinzen beigetragen haben. – Weiter enthält die Einleitung eine chronologische und geographische Abgrenzung der Arbeit und Betrachtungen über den Begriff 'Typus' und über technische Aspekte. Fig. 5 (S. 18) verdeutlicht die verschiedenen Konstruktionsarten von Fibeln und ihre Datierung im gallischen Bereich; hier ist vergessen worden, die Konstruktionstypen mit Buchstaben zu bezeichnen, obwohl solche im Text verwendet werden. Auch fehlt hier die Spirale der Fibel 11b, wobei die Sehne um das Bügelende geschlungen ist. – Die Liste der Fundorte ist nach Départements gegliedert und verzeichnet nicht nur die gefundenen Fibeln, sondern gibt auch eine kurze Beschreibung der Orte und nennt die dazugehörige Literatur.

Die typologische Analyse bezieht sich in erster Linie auf die 'gallischen' Typen; diese sind in einer Tabelle (S. 175–179) und einer Überblickstafel (S. 180–185) aufgenommen. Daneben gibt es einen Abschnitt mit Fibeln 'hors typologie', d. h. mit Typen, die in Gallien nicht allgemein verbreitet sind. Diese Gruppe ist in 'productions indigènes' und 'types exogènes' unterteilt; die hier eingereihten Fibeln sind weniger ausführlich besprochen. Die Abtrennung dieser Gruppe erscheint wenig glücklich und vielleicht auch nicht frei von Willkür. So sind z. B. die Bügelfibeln mit halbrunder Kopfplatte und Öse Böhme Typus 18 und Nr. 349–358 (Verf. Nr. 1868–1873) im Rheinland so selten, daß man sie aufgrund der belgischen Funde gerne als ein nord- oder ostgallisches Produkt betrachten möchte (vgl. nun auch B. LAMBOT, *Bull. Soc. Arch. Champenoise* 4, 1983, 37 Abb. 15, Nr. 176–177; 39 Abb. 16; Nr. 178: Château-Porcien und Nanteuil-sur-Aisne, Dep. Ardennes). Ebenso die Knickfibel Almgren 19 aus Mailhac-le Cayla (Dep. Aude; beschrieben als Almgren 63. Der gleiche Fehler findet sich bei LAMBOT a. a. O. 24 Nr. 61); auch diese Fibel könnte man als nordgallisch betrachten. Almgren (S. 209) hat diesen Typus jedenfalls in seine Liste 37 ('In Nordeuropa gefundene Fibeln von spezifisch provincial-römischen Typen') aufgenommen.

Unter den vom Verf. zusammengestellten 'fremden' Fibeln gibt es mehrere, die man aufgrund ihrer Verbreitung zum Trachtzubehör des Militärs rechnen möchte, z. B. Nr. 1989 und 1990. Die beiden einfachen Drahtfibeln Nr. 349–350 gehören nicht zwingend zu militärischem Trachtzubehör, obwohl der Verf. dieses mit der veralteten deutschen Bezeichnung 'Soldatenfibeln' andeutet. Dieser Typus kommt am Rhein in den Militärlagern, aber auch in zahlreichen ländlichen Siedlungen und außerhalb der Provinzgrenzen vor, z. B. im friesischen Terpengebiet. Grabfunde zeigen außerdem, daß Drahtfibeln auch von Frauen getragen wurden.

Unter den in Südfrankreich verbreiteten Fibeln sind 32 Typen unterschieden. Die Beschreibung dieser Typen und ihrer Varianten enthält eine Definition, eine Fundliste für Südfrankreich, eine Diskussion der weiteren Verbreitung und der Datierung; oft sind Diagramme der Länge der Fibeln sowie Verbreitungskarten für Westeuropa erstellt. Auf den Karten scheinen – wie immer – die Benelux-Länder vernachlässigt zu sein. Das hängt selbstverständlich mit dem Stand der Forschung zusammen, der bisher nur das Nijmegener Material zugänglich macht (VAN BUCHEM a. a. O.; vgl. nun auch HAALBOS a. a. O.). Hin und wieder sind die Angaben von van Buchem – wohl aufgrund von Schwierigkeiten mit der niederländischen Sprache – nicht ganz korrekt wiedergegeben. Wo man also beim Verf. Stücke aus dem Reichsmuseum G. M. Kam mit der Bemerkung 'Provenance inconnue' findet, bedeutet dies, daß die genaue Fundstelle in Nijmegen unbekannt ist.

Die typologische Einteilung folgt mehr oder weniger der historischen Entwicklung der Fibeln und basiert glücklicherweise nicht auf Überlegungen zu Konstruktionsprinzipien. Am Anfang stehen die Fibeln des Mittel-La Tène-Schemas, am Ende die Dreiknopffibeln. Über die Einteilung kann man selbstverständlich immer streiten: mir scheint z. B. die Aufnahme der Drahtfibel vom Spät-La Tène-Schema unter die Nauheimer Fibeln problematisch. Andere Typen hätte man leicht zusammenfügen können, wie die Typen 9 ('Fibules à arc tendu, fortement coudé à la tête, puis rectiligne jusqu'au pied') und 14 ('Fibules caractérisées par un arc coudé à la tête, puis rectiligne jusqu'au pied; arc de section plate, lisse ou cannelée, ou épaisse polyédrique'), für deren Unterscheidung man ohne die Bemerkung auf S. 242, daß Typus 9 keine Stützplatten oder Spiralhülse hat, nicht auskommt. Unter Typus 14 sind verschiedene Formen von Hakenfibeln zusammengefaßt: einfache Hakenfibeln Almgren 241 (14a) und Varianten mit Spiralhülsen (14b). Man wundert sich, hier auch verschiedene Arten von Scharnierfibeln zu finden, deren Bügelende fast oder gar nicht eckig gebogen ist (14c). Bei anderen Formen von Scharnierfibeln kann man sich leichter vorstellen,

daß sie zusammen mit den gleichförmigen Spiralfibeln behandelt werden, z. B. 10d (eine in Nordgallien verbreitete Kragenfibel mit Scharnier; vgl. HAALBOS a. a. O. 46 mit Anm. 46) und 22d (eine Rosettenfibel mit Scharnier).

Im abschließenden Kapitel wird versucht, allgemeine Schlußfolgerungen aus dem Material zu ziehen. In der Gallia Narbonensis scheint die Zahl der Fibeln im letzten vorchristlichen Jahrh. zuzunehmen, was nach Meinung des Verf. ein Zeichen wachsenden Wohlstandes ist und als ein Ergebnis der Romanisierung betrachtet werden darf. In der späteren Entwicklung unterscheidet der Midi sich nicht von der übrigen Provinz. Unter Augustus mehren sich die Varianten der Fibeltypen; kurz danach beginnen Änderungen im Herstellungsprozeß: Der Bügel wird mehr und mehr in seiner endgültigen Form gegossen, nicht mehr gehämmert; das Format der Fibeln verkleinert sich, und die Fibeln werden von Gebrauchsgegenständen zu Zieraten, die oft mit Niello oder Email versehen sind. Bei diesen Betrachtungen ist den geographischen Aspekten weniger Raum als erwartet gegeben. Man hätte gerne mehr über direkte Einflüsse aus Italien erfahren (vgl. z. B. Fig. 26, 38 und 46), über spezifisch Gallisches und über die Bedeutung der Trennung zwischen dem gallischen und iberischen Gebiet, die sich auf den Verbreitungskarten abzuzeichnen scheint. Die Möglichkeiten, durch große Fibelsammlungen Einsicht in die Eigenart der Bevölkerungsgruppen zu erwerben, sind groß: Feugères Publikation hat wichtiges Material dazu beigetragen.

Nijmegen

Jan Kees Haalebos